

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Drückerei
Universitäts- und Steinbruderei
R. Lange, Gießen.
Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7, Expedition und Verlag: e-151.
Redaktion: e-112, Tel.-Nr.: Anzeiger-Gießen

Ercheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Zeldpostbrief eines Mittlämpfers in Belgien.

Nachstehendes hochinteressante Schreiben stammt von einem Offizierdiensttuere in Belgien. Er schildert in fesselnder Weise die Abwehr eines Ausfalls vom Anmarsch zum Austräumen des Schlachtfeldes.

2. 21. September.

„Höchste Zeit, daß ich mich wieder einmal melde, sonst sei Sie am Ende noch, ich wäre unter die Räder gekommen, ja im Kriege nicht ausgeschlossen ist. Ich glaube, untern ragenkampfe bei Gh... habe ich Ihnen schon gemeldet, war höchst aufregend, aber ein Kinderpiel gegen die Schlacht rblisch von L... am 12. und 13. — Wie sie in der Gedichte genannt werden wird, aber meine Seele nicht; das Woll-eau hat sie im generalstäblichen Raportstil lebhaft als zungewiesenen Ausfall aus A... bezeichnet. Das ist so harmlos, als ob Herr Schulze Herrn Müller ransger hätte, als Herr Müller Herrn Schulzes Garten betrat, o doch — wieviel Blut, Tränen, Glanz, Jubel, Mut, Tapferkeit, urch und Energie liegt in den kurzen Worten! — Das muß man h sehen und miterlebt haben, um es ganz ermessen zu konn. — Ich will mir Mühe geben, der Reihe nach zu erzählen.

Am 8. waren wir nach Süden abmarschiert (von V... am 9. in Ge... Richtung L...) etwa. Ich war mit me-a Hauptmann zusammen beim Kure einquartiert und hatte mit er durch Übung erreichten Fertigkeit keinen Weinlester entdeckt, für einen einzelnen Pastor viel zu groß, für unseren Offizier- aber gerade reichhaltig genug war. Es war 11 Uhr abends und waren beim Sekt, als plötzlich das mit Recht so beliebte Marmal durchs Städtchen schmetterte. Zwischen Lipp und Keldes- id ereignen sich bekanntlich viele Dinge. Wir fuhren im Rechts- opp in die Langhäuser und führten davon — wahrscheinlich chsten Genußgattung unseres Gutes. Los ging in die Nacht ein in einem recht anständigen Tempo. Der Sekt sah in den ient. Da ein Unfall nie allein kommt, war es nicht weiter amlich, daß wir 24 Stunden lang mit verhältnismäßig fur- Tausen liefen, 65 Km. zurücklegten und auf Umwegen am um 11 Uhr abends wieder in B... anlangten. Unsere Kerk- uren kaum noch pusteten, aber sofort hatten sie doch noch in sich, sie die rechts und links wasserbindenden B... er mit der icht am Rhein in das nötige Staunen versetzten. Einquartiert eben wir in der Sechstage-Rennbahn. Großartig, kann ich nen versichern. Die Postplanten der Bahn als Matrize, den miter im Genid — jowas hat man nicht alle Tage, und um 1r morgens nach vierstündigem Schlaf gelte das liebliche Wa- i, ta-to-ta-ta-ta-ta-ta-ta! — Raus aus den „Federn“ und weg- ch weiteren 30 Km. kamen wir in L... an V... hin, ist viel Quantität geschrieben worden. Bon einer Zerfällung der ien Stadt kann gar nicht die Rede sein. Das wundervolle hams steht unverändert, desgleichen $\frac{1}{2}$ der Stadt, nur die Bistho- le Straßen zum Bababoi und im Zentrum der Stadt d zerfällt worden — und das von Rechts wegen. — Wir be- en Bivak auf der Mittelpromenade eines Boulevards. — Am 1r früh, am 12. September, — den Tag vergesse ich nie — g weiter. Ich ließ begabtenweise meine Uhr hängen und eite den Schaden zu spät. Nur wenige Kilometer nördlich von ... machten wir Halt und stromen im Chausseegraben.

Am 6 Uhr kam der kurze Befehl: „Die Brigade greift!“ Vor uns lag eine 2 Km. lange Ebene, am hinteren Rande e Fabrik, auf die es losging. Rechts und links von uns ging walls je eine Brigade vor, 300 Meter hinter der Fabrik: alt „Kolle Dedung!“ Wir krochen zu beiden Seiten des Weges die Gräben. Endlich kam Naderes. Drei belgische Divi- onen hatten aus A... einen Ausfall gemacht, ichtung V... Vor uns war eine belgische Division an der ... einem kleinen Nebenfluß der S... an unsere Bri- de geflossen und lag mit unserem Gros in Kanon. Unser Regi- nt sollte angreifen und den Vorstoß des stark überlegenen Geg- s zurückwerfen. Dazu mußten wir über die B... die Dicht- iter der Fabrik vorüberziehen. Ueber den Fluß ging eine Ponton- ide, dahinter ein Dorf, hinter dem Dorf langgestreckter Wald t didamem Unterholz. — Vorläufig lagen wir noch 200 Meter e der Fabrik und der Brücke. Die Brücke und die Fabrik lagen el im belgischen Artilleriefeuer. — Um 8 Uhr kam der Befehl in Angriff. „Die Kompanien gehen im Marsch-Marsch über r Brücke!“ Und los ging's, Tramp, Tramp, Tramp, Tramp. Die lide wackelte und bebte, ein Schrapnell platze 20 Meter lts von uns, und dann waren wir drüber. Rein ins Dorf d dort auf weitere Befehle warten. In die ersten Häuserzeilen drückt, fanden wir in der engen Dorfstraße und warteten. Die hie Häuserreihe war gefährlich. Ein heulendes Pfeifen dicht er unseren Köpfen, ein heller Krach, und die Häuser auf der lten Straßenseite machten todesähnliche Geräusche. Ein paar iter krochen und schickerten über die Giebel bis in unsere Reihen. ieder schloß es heran — ein Knall und ein Knall — Bang — laut die Hausmauer des gegenüberliegenden Gehöfts auf die röße. — Das sind Granaten! und so warteten wir eine halbe unde lang. Anfangs verdrängten sich alle höflich, wenn die le Lage über uns hinwegzöge, aber bald gewöhnt man sich an. — Endlich kam der Befehl zur Entfaltung. Gott sei ank! — Wir hatten von dem schwarzen Granatfeuer reichlich ge- g, und viele hatte man schon hinweggetragen. — Das Aus- wärmen war jäher; gruppenweise ging's durch die Häuser, nu durch Gartenland, dann über eine breite Wiese, die mit hoher de gegen ein Waldchen abgeschlossen war. — Auf der Wiese lagen Schrapnells etc., also Marsch-Marsch. Dann kam die de. Mit Seitengewehren wurde die Brücke geschlagen, vorwärts uhen die Kerle durch, und dann standen wir im Walde. Ich ducte meinen Zug, 70 Mann, und ging ausdauernd durch n Wald — Hui! — Hui! — Hui! — Letzte Krachen, ganze rumtröten pursch herab, und zwischen den Bäumen piffen hrampflingeln die unheimlichen Vie. In einem launigen ehen köhnt ein Schrapnellwunder. Ich werke über meine idlische zu und stürme weiter, meine Leute in breiter Front iter mir. Endlich werden die Bäume höher und ein breiter rohen mit Brombeerbüschen liegt am Waldesrand. — Rein in a Ding. — Es sammelt von verschiedenen Ecken, die im alle ihren Führer verloren haben. Ich Reide sie alle in meinem u ein. Vor uns liegt ein breiter Sturzpfeil, mitten drin drei äuler. Durchs Glas erkenne ich neben den Häusern unsern Major, n allein dort müssen wir hin. Da das Feld im leuchtenden rillereitener liegt, lasse ich gruppenweise vorbringen. Nach n Minuten sehe ich mit meinem Auge, der auf 100 Mann gkommen ist, hinter den drei Häusern in Deckung und werde ich bei dem Major, der gelassen auf freiem Felde steht und sich e Schrapnells um die Ohren sausen läßt.

„Wegen Sie rechts ab in den Wald, stoßen Sie durch und hen Sie zu, daß Sie möglichst schnell in die vordere Linie nmen.“

Ich lasse nach rechts absteuern und gehe durch den Wald, ebrack Unterholz, das jede freie Aussicht nimmt. 200 Meter e bin ich schon drin, die Artillerie feuert auf diesen Wald nicht, nwarlich ist auch nicht da; man hört nur weit vorn Gewehr- ner. So schnell wie möglich gehen wir vor. Plötzlich sagt es

und um die Ohren, erst leise, dann immer bestiger — M-sich- dtsch! — „Stellung!“ Plötzlich liegen meine Kerle auf dem Bauch; zu leben ist nichts, da überall dichtes Duschwerk die Aussicht wehrt. Aber dort, 100 Meter halbrichts, bewegen sich die Sträucher und da knattert's auch. Ich rufe meinem Nebenmann die Ent- bedung zu, und der brüllt sie weiter. Schießen kann man aber nicht, da kein Schutzfeld ist und da man vor allem nicht sieht, ob Freund oder Feind dort liegt.

„Vorwärts kriechen, Leute, aber nicht schießen!“ Wir krabbeln wie Tadden durchs Gras und halten die Augen an. Ueber unsere Köpfe weg geht immer das unheimliche Pfeifen, und im Gras rascheln die Kerle wie Grieschen. Plötzlich kommt ein bischen Leben. Ich liege in einem tiefen Ruch und sehe durchs Gras, etwa 50-60 Schritt vor uns hinter Buchweizen verborgen, einen belgischen Schützenarablen. In beidhiesigen ist er gar nicht, da die Deckung zu gut ist. Da hilft nur ein Bajonett- angriff. Die Spinnweben neben mir bläst das Signal: „Seiten- gewehr plant auf!“ und damit: „Auf, Marsch-Marsch, Hurrah!“ Die Luft sättert von wilden Hurras, und wie wildgewundene Büffel schießen meine Leute nach vorn. Risch! Ratsch! Dui! — Ein paar fallen, noch ein paar, aber dann wieder drüber lebend, und lauter blaue Fracks verschwunden zwischen den Büschen und wurden nicht mehr gesehen. — Ein Mann von uns warren liegen gestiegen, die übrigen bei und trisch.

Wir gingen gleich weiter und kamen ungehindert bis an eine Lichtung, auf der hohes Gras wuchs. Dahinter lag wieder Wald, und dort mußte viel los sein, denn es drang lauter Gesech's- lärn herüber. — Mit zwei Sprüngen ging es über die Lichtung und wieder in den Wald. — Richtig. Halbrichts vor uns lagen beiderseits bedeutende Kräfte im Feuer. — Ich beschloß, unsere Linie nach links zu verlängern und ging allein vor, mich zu orientieren. Auf einmal rief mir es wieder um die Ohren — „Blatt auf den Bauch und beobachtet.“ — Nicht vor mir dichtes Gestrüpp, aus dem offenbar geschossen wurde. Da ich in einem tiefen Graben lag, der gute Deckung bot, piffisch, und meine Leute krochen nach. Ich verteilte sie in dem ziemlich langen Graben und beobachtete weiter. — Nichts zu sehen, trotzdem das Feuer auf uns immer lebhafter wurde und dicht über unsere Köpfe hinwegzöge. Vorgehen war unmöglich, schießen auch, also „Kolle Dedung!“ — Die Leute legten sich flach in den Graben und nur die Gruppenführer und ich beobachteten. — 20 Meter vor uns zog sich dieses iname Gestrüpp hin, hinter dem hervor geschossen wurde. — Nachdem wir $\frac{1}{2}$ Stunde gefangen hatten, kam von rückwärts der Hauptmann unserer Maschinengewehr- kompanie von F... mit ein paar Mann und einem leicht verwundeten Hauptmann von den ... er. F... hatte seine Maschinengewehre verloren, d. h. sie waren im Walde nicht so schnell vorwärts gekommen, und war irrt e solo durch die Gegend. Ich lasse ihn neben mich in den Graben, ebenso den verwundeten Hauptmann von den ... er, der einen Streifschuss an Kopfe hatte. — Mittlerweile war drüber das Feuer immer bestiger geworden; es war hochföhlich, als ob es Gesech's regnete, so dicht piffte es über unsere Köpfe. Wir lagen flach im Graben und währten uns nicht. Ein Spießmann, der Kopf mal die Hand hob, verlor einen Mittelfinger. — „Der As is weg“, sagte er gelassen und verband sich mit seinem Verbandbüchsen. — Plötzlich ein heulender Ton, dicht vor uns ein Knall, und dann noch einer, noch einer und noch einer. — Russere Artillerie, die endlich von rückwärts dazwischen knallt.

Nach 5 Minuten sah in dem Gestrüpp kein Belgier mehr. — „Vorwärts!“ — F... will seine Maschinengewehre finden, aber er nicht, wo sie sind. 400 Meter vor uns schießen offener Maschinengewehre. — Er sagt: „Das können sie sein, vielleicht sind sie schließlich vorgegangen.“ — Wir piffchen uns durch das immer dichter werdende Unterholz. — Plötzlich liegt v. F... flach da und winkt. Wir werfen uns ebenfalls hin. — Graben vor uns ist eine Lichtung, und mitten drauf eine belgische Batterie von 4 Geschützen. F... flüstert mir zu, daß wir sie im Sturm nehmen wollen. — Ein Wind an die Leute und mit „Hurra“ geht's los. — Aber kaum sind wir 20 Schritt gelaufen, da rattert's los. — Maschinengewehre. Im An- sehen verlieren wir 8 Mann. Wir konnten uns eben noch bin- legen — „Zurückziehen!“ — Auf allen Vieren in den nächsten Graben zurück, immer im wilden Feuer. — Wir sind bloß noch 6 oder 7. — Im Graben sehen wir die Belagerung. Die belgische Batterie hatte im Walde 2 Maschinengewehre als Bedeckung, die hatten uns paar Räumchen aufs Korn genommen. — Die Batterie probe auf und verschwand, die Maschinengewehre feuerten weiter. — Endlich sehen wir die Pulldoggen. — Die belgischen Maschinengewehre werden von Hundstößen gezogen. — Also — Feuer auf die Bestien! — Waa, ping! Da lagen sie. — Und dann vorwärts: ein Hauptmann, ich und 6 Mann! — Noch im Laufen schon einer unserer Leute einen Bedeckungsmann an, der gerade das eine Gewehr auf uns richtete. — Das war ihnen zu viel. — Sie liefen wie die Hasen, die Maschinengewehre blieben liegen und wurden von unseren Leuten zurückgebracht. Nun sammelten v. F... und ich einige 50 Beriprenate, stießen, ohne Widerstand zu finden, durch den Wald und erschienen endlich in vorderster Linie.

Diese zog sich an einem breiten Bach hin und war von ... ern und ... ern besetzt. — Jenwärts lag die belgische Hauptstellung — lange dichtbesetzte Schützengräben, die sich bis an ein im Hinter- grund liegendes Dorf zogen. Wir gingen mit einem Sprung bis an den Bach vor und füllten unsere Schützengräben auf. — Ueber den Bach konnten wir zunächst nicht, da alles im heftigsten Feuer lag. — v. F... lag neben mir, hatte das Gewehr eines Ge- waltigen genommen und schoß mit. — Plötzlich froh er oben auf die Belagerung, um besser zu sehen, kam aber im nächsten Moment herunter gefallert — „Bandschuh!“ — Er riß sich den Rod auf, zog das Hand hoch, sagte sich dann hinterher und murmelte: „Bandschuh!“ — Wir trugen ihn zurück. — Zwei Stunden später war er tot.

Für uns kam es tatsächlich vor allem darauf an, über den Bach zu kommen, um den Gegner auf den Fels schießen zu können. — Auf der Belagerung, hinter der wir lagen, standen ein paar dicke Bäume. — Wir beschloßen, sie zu fällen, um auf diese Weise eine Art Brücke zu schlagen. — Ich ließ mir eine Klotzle geben, sprang hinter den nächsten Baum und fing an, zu hacken. Die anderen Bäume wurden ähnlich behandelt. — $\frac{1}{2}$ Stunde hatte ich, dann warf ich die Beilspitze dem nächsten zu und sprang zurück. — In dem Moment bekam mein Säbel einen Schlag und einen schönen Knick, ich selbst blieb verschont. Nach einer Stunde konnten wir zwei Bäume vornüber kippen. Nun hieß es: „Rüber!“ „Jamohl!“ Das war nicht möglich, denn der Feind nahm die „Brücke“ demachen unter Feuer, daß keine Maus hinüber konnte. Zudem bekamen wir plötzlich Klantenseuer aus einem links liegenden Dorf, das vom Gegner besetzt worden war. Dagegen war wieder nichts anderes möglich, als ein Bajonett- angriff. Also wieder: „Seitengewehr plant auf!“ Hurra, Marsch, Marsch!“ Das Dorf wurde unter härteren Verlusten genommen, dann stießen wir durch, fanden eine Brücke und gingen hinüber. Nun lagen wir dem Feinde in der Flanke. Sprungweise gingen wir vor, nahmen einen Graben nach dem anderen und warfen die Brücke raus. Um 4 Uhr nachmittags war alles vorüber. Unser Bataillon hat 3 Hauptleute, 2 Leutnants, viele Unteroffiziere und netto 300 Mann an Toten und Ver- wundeten verloren. Der Feind war nahezu dezimiert.

In einem kleinen Dorfe blieben wir über Nacht. Ich schlief stehend in einer Ecke. Früh am nächsten Morgen begann die Verfolgung. Wir stießen noch auf heftigen Widerstand und mußten mehrfach mit dem Bajonett vorgehen. In einem Kratze lagen 23 tote Belgier, einige noch im Kniefloß. Eine Granate war zwischen sie gefahren und hatte alles gerichtet, was dort lebendig gewesen war. Nachdem die drei feindlichen Divisionen kühnartig nach A... zurückgegangen waren, räumten wir das Schlachtfeld an. — Keine Herren! Sie, die Sie in Berlin unsere Siege feiern, Sie ahnen nicht die Bilder, die wir zu sehen bekommen. Hier liegt ein Offizier, der verdammt einen Liebesbrief in der Hand hält, den er im Schützengraben noch einmal gelesen hat. Vielleicht werden Sie das so nicht verstehen, aber glauben Sie mir, was übrig bleibt ist Wat, Wat auf die, die den Krieg betreibend haben, und auf die, die ihn mit gemeinen Mitteln führen. — Als ich am Tage nach der Schlacht auf Feldwache stand, wurde mir gemeldet, daß in einem Dörfchen 400 Schritte von unserer Feldwache, ein schwerverwundeter Belgier lag. Ich ließ zwei Krankenträger holen und ging selbst mit. Wir fanden den Mann in einem Bauerneuse. Er hatte einen hoffnungslosen Bauchschuß und nur noch Stunden zu leben. Trotzdem luden wir ihn auf die Bahre und trugen ihn zurück. Untenwegs wurden wir plötzlich von feindlichen Beschießungen, und obgleich wir die Fahne mit dem Roten Kreuz sehen ließen, hörte das Feuer nicht auf. Mit großen Schwierigkeiten gelang es uns, den Verwundeten und uns in Sicherheit zu bringen. Das hat man von seiner Nächstenliebe!

Ich habe Ihnen in aller Eile kein Stimmungsbild, sondern einen tatsächlichen Bericht zu geben versucht. Zu Stimmungsbildern fehlt die Stimmung. — Wenn ich bei wieder nach Hause komme, will ich Ihnen gern Einzelheiten erzählen, aber jetzt nicht. Freuen Sie sich über unsere Siege und vertrauen Sie auf was, die wir kämpfen. Wir werden den Janu schon jenseit, denn wir wissen, was auf dem Spiele steht. Augenblicklich ist Ruhe. Die Einschließung A... hat begonnen, und wenn sie beendet ist, werden wir wieder schwere Arbeit bekommen. Ein Böglein hat mir gemeldet, daß ich zum Eisenring eingegeben bin; ob's wahr ist, ahne ich nicht, jedenfalls würde ich mich maßlos freuen. — So, meine lieben Herren Kollegen, jetzt habe ich aber genug geschrieben. Bei passender Gelegenheit werde ich wieder von mir hören lassen. Bis dahin seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem
Dr. H. v. R.

Der deutsche Alb.

„Der deutsche Krieg“ betitelt sich eine Sammlung von der Deutschen Verlagsanstalt herausgegebener Flugschriften, in deren zweitem Heft Friedrich Kaumann das Verhältnis Deutschlands und Frankreichs vor und nach dem gegenwärtigen Kriege schildert. Ueber den politischen und wirtschaftlichen Folgerungen, die Raumman dabei zieht, interessieren besonders die persönlichen Einblicke und Erlebnisse dieses Parlamentariers, der noch wenige Monate vor Ausbruch des Krieges Frankreich einen längeren Besuch abstattete.

„Eines Tages, — so erzählt er — sah ich im schönsten Frieden in einem südbanarischen Bodent, und mein Wert mußte gerade Steuern bezahlen. Da nahm er seinen Steuerzettel, hielt ihn mir vor Gesicht und rief: „Ich gehe für Euch!“ Ich habe den Gefühlsausbruch des sonst ruhigen Mannes verstanden, denn ich bin Volkswirtschaftler genug, um den Wert von Wahrheit zu begreifen, der in diesem Worte war. Die französischen Steuern waren zu einem guten Teil Kriegskosten für einen vergangenen und einen zukünftigen Krieg. Niemand hat je so ungerecht für den Staat als der Herrmann seine Prozesse. Unter den vielerlei Staatsausgaben sah er den Steuern. Für ihn war 1870 nicht Vergangenheit, sondern etwas Gegenwärtiges, Fortwährendes. Hundert keine Verheeren erinnerten ihn an das traurige Jahr. Noch in den Oberlagen sah ich Staatsminister in Reims: „Geschlossen von den Deutschen!“ Das war noch etwas anderes, als was im bloßen Wort Rede und liegt: er konnte vor sich selber nicht wieder ganz in Ordnung kommen, wenn er mit diesen Worten nicht abrakante. Für viele Kreise des französischen Volkes war eine Art von Verfolgungswahn übrig geblieben: die beständige Angst vor dem Geheiß jenseits des Rheins. Ich bin in Zeiten parlamentarischer Wahlkämpfe drüber gewesen und habe die Kampfanalysen und Verurteilungsberichte der nationalitätlichen Parteien gelesen: „Der drohende preussische Überfall!“ Das war natürlich übertrieben, wie es bei Wahlen zu sein pflegt, aber es hätte nicht mit so großen Verlust an aller Leben leben können, wenn es nicht in einem beträchtlichen Teile geglaubt worden wäre. Der Franzose im allgemeinen glaubte nicht an unsere Friedensliebe und dachte, daß wir uns in unserer Politik ebenso beständig mit dem zukünftigen deutsch-französischen Kriege beschäftigten, wie er es tat. Unsere wachsende Spannung gegenüber England hat der Durchschnittpolitiker nicht in ihrem Wesen erfasst, noch weniger die langsam herauswachsende Auseinandersetzung zwischen Germanen und Slawen. Er blühte gebannt auf die Bogen und dachte, daß sich die Welt noch immer nach für uns um West und Ostwärts drehte. Einige weitblickende kluge Franzosen haben die Aenderung zwar völlig eingesehen, am liebsten wohl Jean Jaures, der Rührer der deutsch-französischen Friedensbewegung.

Mit Jaures war Raumman auf der Kaiser Friedenszusammenkunft der deutschen und französischen Abgeordneten Freund geworden. Er nennt ihn einen Idealisten in seiner Lebensauffassung, dessen praktisches Erfahren geschichtliche Vorgänge an Diktatorischen Tatsachen zum erinnerte. Jaures wußte, daß die landläufige Vorstellung von den deutschen Absichten falsch war, denn er kannte Deutschland aus Studium und Erfahrung. Er hielt uns nicht für harmlos, aber er wußte, daß wir anders beschäftigt waren, als mit der Rheingrenze.

Raumman fragte ihn in Basel: „Sagen Sie mir ohne Umschweife, warum Sie uns zu dieser Besprechung eingeladen haben? Daß wir gekommen sind, nachdem wir eingeladen wurden, ist selbstverständlich, denn für uns ist jede Abschließung des französischen Kriegswillens nur erwünscht; aber weshalb Sie die unpolitische Last dieser Friedensbesprechung auf sich nehmen, ist mir nicht ebenso klar.“ Darauf sagte er etwa: „Ich bestimme die Annäherung Frankreichs durch die jetzige soziale, militärische Methode und verändere dabei immer, daß Ihr Deutschen den Krieg mit uns gar nicht wollt. Dazu aber noch ich Euch leibhaftig unserem Volk vorführen, weil sie es sonst nur mit meinen Fremden nicht glauben.“ Das war der Stam des beständigen Anstandes der Abgeordneten in beiderseitigen Verhandlungsverhandlungen. Der Jaures war für einen unerschütterlichen Friedensengel gehalten hat und nicht für einen Politiker, der hat diesen Stellen und hohen Mann verkauft. Er war als französischer Patriot überzeugt, daß wir beiderseits ohne neue Waffenprobe ein gebührendes geschichtliches Verhältnis nicht finden könnten. Aber davon wäre neben vielen anderen noch geraume Zeit nötig gewesen, und als der Jar ihn sein Lebensideal gestreut, da erlag er der Regel eines französischen Volkstages.“

In Reims während der Beschießung.

Die Engländer müssen jetzt selbst zugeben, daß das Ent-

schloß ein Dutzend großer Geschütze besaß; von denen nichts übrig ist als ein Haufen noch rauchender Trümmer.

Leutnant von Hindenburgs Feuertaupe.

Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst v. Benedendorff und Hindenburg, feierte am gestrigen Freitag seinen 67. Geburtstag.

Plötzlich erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschenfeuer.

Blick auf zum Licht!

So bittet Herr Rechtsanwält Karl Adolf Weg ein „Bied“, das er uns als Stuttgart-Kind und das wir als ein wackeres Lebenszeichen unseres Landmannes hiermit gern wiedergeben:

Blick auf zum Licht!
Rein großes deutsches Vaterland.
Sieh, deine Schätze, sind in Hand,
Sie laubens nicht.

Vermishtes.

* Der in der Eisenbahn vergessene deutsche Kriegsplan. In was für wunderlichen und wirklich nur für eine schlechte Witze passenden Geschichten die französische und die englische Presse ihre Zuflucht nimmt, beweist ein geheimnisvoller Fund von größter Bedeutung, den die Pariser Zeitung „Information“ gemacht haben will.

Märkte.

Gießen, 3. Okt. Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 M.; Eihnerer 1 Stück 10—11 M.; 2 Stück 00 M.; Entenerer 1 St. 0 M.; 2 St. 00 M.; Gänseleier 1 St. 0—0 M.; 2 St. 00 M.; Käse das Stück 10—12 M.; Röhrenmatte 2 Stück 5—6 M.; Tauben das Paar 1,00—1,40 M.; Hühner das Stück 1,50—3,00 M.; Hühner das Stück 1,50—3,00 M.; Enten das Stück 3,00—4,00 M.; Gänse das St. 75—80 M.; Welsche 4—5 M.; Ochsenfleisch das Pfd. 86—96 M.; Rindfleisch das Pfund 90—94 M.; Rindfleisch 80 M.; Schweinefleisch das Pfund 70—86—96 M.; Kalbfleisch das Pfd. 70—75 M.; Hammelfleisch das Pfund 70—96 M.; Kartoffeln das Pfund 3 M.; Weizen das Stück 8—15 M.; Roggen der Jtr. 6,00—8,00 M.; Milch das Liter 22 M.; Kestel der Zentner 8—15 M.; Birnen das Pfund 8—15 M.; Äpfel 100 Stück 60 M.; Zwetschen der Zentner 9—10 M.; — Marktzeit von 8 bis 2 Uhr.

FC. Wiesbaden. Viehhol-Marktbericht vom 2. Okt. Auftrieb: Rinder 114 (Ochsen 33, Bullen 34, Röhre und Färden 46), Kälber 57, Schafe 48, Schweine 169. Vollständiges Schlachtvieh: 10 Bullen, 36 Kälber. Viehle für 100 Pfd. Lebend- Schlachtgewicht.

Table with columns for animal types (Ochsen, Bullen, Färden, Kälber, etc.) and their market prices in various units.

Table with columns for animal types (Schafe, Weidemastschafe, Mastlamm, etc.) and their market prices.

Wöchentl. Uebersicht der Todesfälle i. d. Stadt Gießen.

Table showing weekly overview of deaths in Gießen, including dates, total deaths, and breakdown by age group and cause of death.

Summa: 17 (7) 9 (3) 4 (3) 4 (1)
Anm.: Die in Klammern gesetzten Ziffern geben an, wie viel der Todesfälle in der betreffenden Krankheit auf von auswärts nach Gießen gebrachte Kranke kommen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 4. Oktober, 17. nach Trinitatis. Erntedankfest. Kollekte für die Erbauung einer deutschen evangelischen Kirche in Rom. Gottesdienst. In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Professor D. Schian. Vormittags 11 Uhr: Militärgottesdienst, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls für die demnächst ins Feld ausrückenden Mannschaften, sowie deren Angehörige. Pfarrere Schwabe. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrere D. Schloffer. Abends 5 Uhr: Pfarrere Schwabe. Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr: Kriegsbethunde. Pfarrere D. Schloffer. In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrere Weicholdheimer. Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johannes-gemeinde gemeinsam. Anmeldungen vorher bei dem Pfarrere jeder Gemeinde erbeten.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrere Weicholdheimer.

Abends 5 Uhr: Pfarrere Rustfeld. Beichte und heiliges Abendmahl für diejenigen aus der Lukas- und Johannesgemeinde, welche in den nächsten Tagen ins Feld ziehen, sowie für ihre Angehörigen. Anmeldungen vorher bei dem Pfarrere jeder Gemeinde erbeten.

Die Anmeldungen zum Konfirmandenunterricht für die vier Gemeinden werden Montag, den 5., und Dienstag, den 6. Oktober, jedesmal vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in dem Pfarrhaus jeder Gemeinde entgegengenommen. Formulare zur Anmeldung sind bei den Schuldienern, sowie bei dem Pfarrere jeder Gemeinde zu erhalten. Die Eltern der Kinder werden gebeten, diese Formulare ausfüllen und bei der Anmeldung mitbringen zu wollen. Die Eltern werden gebeten, die Kinder nach Möglichkeit bei der Anmeldung zu begleiten und, sofern die Kinder auswärts getauft sind, den Taufschein mitzubringen.

Die feierliche Eröffnung des Konfirmandenunterrichts findet Sonntag den 11. Oktober, statt und zwar in der Stadtkirche vormittags 9 1/2 Uhr für die Lukas- und Militärgemeinde, nachmittags 5 Uhr für die Matthäusgemeinde; in der Johanneskirche vormittags 9 1/2 Uhr für die Johannesgemeinde, nachmittags 5 Uhr für die Lukasgemeinde. Dazu werden nebst den Kindern besonders auch die Eltern, Angehörige und Paten herzlich eingeladen. Der Unterricht selbst beginnt Montag, den 12. Oktober, und wird an jedem Montag und Donnerstag für die Knaben von 3—4 Uhr, für die Mädchen von 4 1/2—5 1/2 Uhr gehalten.

Jeden Samstag zwischen 7 und 8 Uhr werden beide Kirche geöffnet und darin bei Orgelspiel Gelegenheit zur stillen Andacht gegeben sein.

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Für die jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6—7 Uhr, für die ältere Abteilung jeden Sonntag von 6—7 Uhr im Johannesklub.

Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johanneskirche. Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesklub.

Wartburg-Verein (Diezstraße 15). Dienstag: Bibelfunde. Donnerstag: Lesabend. Sonntag: Vortragabend.

Evangelischer Gottesdienst. Kirchberg: Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr. (Bei Abendmahl für Lollar.) Lollar: Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr. (Bei Abendmahl.)

Katholische Gemeinde. Gottesdienst. Samstag, den 3. Oktober: Nachmittags um 5 Uhr und abends um 8 Uhr: Gebetsabend für die Weichte. Sonntag, den 4. Okt., 18. Sonntag nach Pfingsten: Rosenkranz-Fest.

Vormittags von 6 1/2 Uhr an: Gelegenheitsgottesdienst für die Weichte. um 7 Uhr: Die erste hl. Messe. um 8 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. um 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. um 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Nachmittags um 4 1/2 Uhr: Jungfrauen-Kongregation. Nachm. um 6 Uhr: Predigt; darauf Rosenkranzandacht mit Segen Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag, abends um 6 1/2 Uhr, ist Rosenkranz-Andacht mit Segen.

Diaspora-Gottesdienst. In Lich um 9 1/2 Uhr. In Landau um 9 1/2 Uhr.

Israelitische Religionsgemeinde. Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage). Montag, den 5., u. Dienstag, den 6. Oktober 1914: Laubhüttenfest.

1. Tag: Vorabend: 5.45 Uhr. Morgens: 8.30 Uhr. Predigt. Nachmittags 4 Uhr.

2. Tag: Vorabend: 6.30 Uhr. Morgens: 8.30 Uhr. Nachmittags 4.00 Uhr. Abends: 6.40 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft. Gottesdienst. Montag, den 5., u. Dienstag, den 6. Oktober 1914: Hüttenfest.

1. Tag: Vorabend 5.45. Morgens 8.00. Predigt. Nachmittags 4.00 Uhr.

2. Tag: Vorabend 6.40. Morgens 8.00, nachmittags 4.00. Festausgang 6.40 Uhr. Wochengottesdienst: Morgens 6.30, abends 5.30 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Table with columns for meteorological data: Ort, Barometer auf 0 reduziert, Temperatur der Luft, Abwind, Relative Feuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke, etc.

Höchste Temperatur am 1.—2. Okt. 1914 = + 13,9 C. Niedrigste „ 1.—2. „ 1914 = + 6,9 „ Niederdruck: 0,3 mm.

Berichtsbefugter für „Wetterdienst“, „Verichtsbefugter“ u. „Vermischtes“ J. B. August Boerj.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: Maßregeln gegen die Maul- und Klauenpest. Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß auf Grund der im Reichsanzeiger veröffentlichten Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenpest vom 15. d. M. als verdächtig zu gelten haben:

1. Im Großherzogtum die Kreise Darmstadt, Bensheim, Dieburg, Gr.-Oderau, Dersheim, Offenbach, Friedberg, Rains, Melsungen, Oppenheim und Borns.

2. Im Reichsgebiet die Bezirke Königsberg, Memel, Danzig, Marienwerder, Stadtkreis Berlin, Potsdam, Frankfurt, Steyer, Köslin, Posen, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Erfurt, Schleswig, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Münster, Arnberg, Cassel, Wiesbaden, Düsseldorf, Aachen, Oberbayern, Niederbayern, Pilsa, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Schwaben, Dresden, Leipzig, Weiden, Regensburg, Jägersburg, Donaukreis, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Neckar- und Neckar-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Lübeck in Oldenburg, Braunschweig, Gotha, Anhalt, Lübeck, Bremen, Hamburg und Löttringen.

Gießen, den 29. Sept. 1914. Großherzogliches Kreisamt Gießen. Dr. Hfinger.

